

## Architekt und Ingenieur.

(Zum Wettbewerb für die neue Markthalle.)

Vor wenigen Tagen erst haben wir hier mit Bedauern festgestellt, daß zu dem Wettbewerb um die neue Markthalle, einem Bauobjekt von vielen Millionen, einigermaßen willkürlich fünf Parteien aufgefordert worden sind. Schon heute, beim Besichtigen der im Rathaus ausgestellten Entwürfe, finden wir unser Mißtrauen gegen die Richtigkeit solcher selbstmächtigen Eingriffe bestätigt. Es soll gewiß nicht geleugnet werden, daß einige Vorschläge der Fünf eine Klärung und Förderung der gestellten Aufgabe bedeuten; es ist auch gern zuzugeden, daß die beiden preisgekrönten Planungen sehr beachtenswerte Arbeiten sind, die eine mehr als technische Errechnung, die andere als das einzige, architektonisch ernst zu nehmende Projekt. Niemand aber wird guten Gewissens behaupten können, daß die größte Halle des Kontinents nach einem der nun zustande gekommenen Entwürfe gebaut werden dürfte. Der Wettbewerb der Fünf kann nur als eine Vorstufe zu einem größeren, jetzt auch für Künstler zugänglichen angesehen werden. Die bisher geleistete Arbeit braucht darum keineswegs fortgeschritten zu werden; im Gegenteil, sie wird mit Dank von den neu hinzukommenden Bewerbern aufzugreifen sein. Es sind jetzt sozusagen die elementaren Selbstverständlichkeiten, vor allem die der Grundrißgestaltung, der Wegführung, der Geschosshöheposition fixiert worden. Durch den Entwurf von Hermann Jansen ist außerdem erwiesen, daß die ungewöhnlich große Aufgabe architektonisch nicht zerstückt zu werden braucht. Man kennt jetzt ungefähr das Ziel. Man weiß, daß die Herren der alten akademischen Schule mit solch einer durchaus modernen Aufgabe nichts anzufangen wissen. Man findet wieder einmal bestätigt, was gefühlvolle Freunde der Baukunst immer gesagt haben, daß nämlich die vollendetste Konstruktion und die wirtschaftlichste Lösung noch keine Architektur sind, und daß die besten Absichten des Ingenieurs erst durch den Architekten (nicht durch den Fassadenfabrikanten) zu ihrem wahren Leben erst werden können.

Die Akademiker müssen draußen bleiben. Der Entwurf von Cremer u. Woffenstein kommt gar nicht in Frage. Da aber kein Kundiger etwas anderes als solch ein Gemisch aus banalen Absichten und zerstückelten Motiven von diesen Baugroßisten erwarten konnte, so muß nochmals gesagt werden: wie überhaupt das Berliner Hochbauamt darauf verfallen konnte, solchen Veteranen einer nie lebendig gewordenen Fassadenliteratur eine Aufforderung zuzumachen zu lassen. Die 10 000 Mark, die jeder der Fünf, also auch die Bauverträge Cremer u. Woffenstein, bekommen haben, sind glatt hinausgeworfen; sie waren es von vornherein. Die Vorschläge, die Max Landsberg und Walter Koeppen zu machen haben, sind gleichfalls kaum lebensfähig; aber sie zeigen doch immerhin eine Baugesinnung, über die sich noch reden läßt. Landsberg wurde pathetisch und machte aus Versehen ein Warenhaus; Koeppen, dessen Arbeit viel jugendliche Frische aufweist, erinnerte sich zur ungelegenen Zeit an bayerische Ausstellungshallen. Bleibt also außer Hermann Jansen, der mit der Ingenieurfirma Brest u. Co. zusammenarbeitete, nur Karl Bernhardt, der leider das Unglück hatte, von den abermals viel zu alten Architekturzeichnern Reimer u. Sörte zu berufen zu werden.

Nun darf man aber nicht glauben, daß die Ingenieure sich über das, was es hier zu leisten gilt, völlig einig wären. Im Gegenteil, ihre Meinungen gehen weit auseinander. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß jede dieser Meinungen durchaus einleuchtet und vieles für sich hat. So ist z. B. Bernhardt der Ansicht, daß nur die größte Ökonomie an Raum und damit an Geld solch gewaltigen Hallenbauten den Grundriß und die Gestalt bestimmen darf. Er drückt darum die Höhe der Hallen möglichst herab und meidet mit Bemühen ein ihm überflüssig erscheinendes Zusammenfügen der drei von ihm für notwendig erachteten Baukörper. Er sagt sich, je geringer die Deckenspannung, die zu überbauen ist, desto niedriger der Baupreis; je mehr Raum, desto größer der wirtschaftliche Ertrag. Brest u. Co. sind anderer Meinung; sie glauben, daß die vorliegende Möglichkeit, Hallen von unerhörten Abmessungen zu schaffen, nicht ungenutzt bleiben darf, und daß größere Deckenspannungen nicht gar so wesentlich für den Baupreis einer so komplizierten technischen Anlage, wie eine Markthalle es ist, sein können, daß aber die Höhe der Hallen nicht nur für deren architektonischen Ausdruck, sondern direkt für deren Nutzung vorteilhaft ist. Brest u. Co. sind der Meinung, daß bei einer niedrigen Halle der Lichteinfall den Waren zu nahe rückt; daß aber bei einer bestimmten Höhe, durch die Einschaltung eines Hofraumes, in dem das Licht zerstreut und zugleich die Luft temperiert wird, der Nutzwert der Halle steigt. Dergleichen Mei-

nungsverschiedenheiten der Ingenieure gibt es noch viele; man möchte aber meinen, daß bei einer gründlichen und sachverständigen Prüfung hier bald bei dem einen, bald bei dem andern, vielleicht auch durch Zusammenfassen der Vorschläge von beiden Seiten, das Beste sich leicht auffinden lassen müßte. Wegen des Ingenieurs brauchen wir uns jedenfalls nicht zu sorgen. Die sehr aber ein kluger Architekt die Vorschläge des Ingenieurs verdeutlichen und verständlichen kann, zeigt sehr zum Nutzen der Konstruktionsarbeit von Brest u. Co. der Entwurf von Hermann Jansen, der eben darum der einzige ist, den man architektonisch ernst zu nehmen hat.

Vor allem bewährt sich Jansen auch diesmal wieder als Städtebauer. Es ist sehr vernünftig, wie er die Räume der Verwaltung und Ueberwachung, also das Zentralorgan des gewaltigen Institutes, in die Mitte des ganzen Baukomplexes gelegt hat. Von dieser hofartig ausgestalteten Mitte aus reden sich nach links und rechts die ungeheuren, zusammen fast einen Kilometer langen Hallenbauten. Die beiden Hallen mit dem durch einen (freilich nicht überzeugenden) Turm betonten Zentrum wollen und können als eine architektonische Einheit empfunden werden. Diese Absicht ist noch nicht vollkommen gelungen; aber, daß sie angestrebt wurde, hebt den Entwurf Jansens sehr entschieden über die vier übrigen Vorschläge hinaus. Es ist geradezu architektonische Blindheit, sich solch eine seltene Möglichkeit, eine gigantische Baumasse einheitlich zu silhouettieren, entgehen zu lassen. Und selbst, wenn solche zusammenfassende Gestaltung, solch Hinausgehen über das Radnotwendige, um einiges teurer sein sollte als die rein vernunftgemäße Konstruktion, so würde man sich dennoch dafür entscheiden müssen; denn Architektur ist mehr als reine Rechnung. Auch die gotischen Dome waren ein Hinausgehen über die konstruktive Notwendigkeit. Man verstehe das recht: nicht ornamentales Scherzwerk, nicht bloßes Hinzutun schaler Architektureinfälle wird verlangt, wohl aber eine Ausprägung und Sichtbarmachung des Geistes, der die Aufgabe regiert. In solch einer Markthalle, die den Riesenleib einer Weltstadt versorgt, muß etwas von dem Rhythmus dieser großen Stadt zu spüren sein. Jansen hat hier von Bitterung; ob er aber wirklich solche profane Monumentalität zu leisten vermag, läßt sich nach dem vorliegenden, immerhin erst tastenden Versuch noch nicht sagen.

Es heißt, daß mit dem Bau der Markthalle möglichst bald begonnen werden soll. Darauf ist zu erwidern, daß selten ein „langsam voran“ mehr angebracht war, als gerade bei dieser Gelegenheit. Die größten Hallenbauten des Kontinents macht man nicht im Handumdrehen! Der Fünferwettbewerb war der erste Schritt, nicht mehr. Nun, nachdem das Programmatische wesentlich deutlicher wurde, wird das Schöpferische sich entsalten können. Die beiden Herren aber, die das Berliner Bauwesen leiten, der Bauvertrags-Kaufmann für den Tiefbau, der Geheimrat Hoffmann für den Hochbau, können jeder Solches ledig gewiß keinen anderen Wunsch haben als den, das Berliner Stadtbild durch diese Markthalle um ein wirklich vollkommenes Baumerkmal bereichern zu sehen. Darum: bevor mit dem Bau der Markthalle angefangen wird, müssen zunächst die wirklich produktiven Baukünstler Deutschlands (und nicht nur die Berliner) befragt werden.

Robert Dreuer.

## Theater und Musik.

**Kammerspiele:** „Der Weißteufel“, Drama von Karl Schönherr. Im Gegenlag zu Angengrubers Inder gefügten, dafür in der Ausmalung des Epischen so glanzvollen österreichischen Bauerndramen tragen die feines Landmannes Schönherr das Gepräge energisch einheitlicher Konzentration. „Erde“ wie „Glaube und Heimat“ waren auf je einen einzigen Ton gestimmt, der in den Abwandlungen der verschiedenen Szenen ständig wiederkehrt. Er zeichnet elementarische Naturen, die, mit ihrem triebhaften Empfinden tief in der ererbten Scholle und dem Heimatboden wurzeln und ihre Art im Rahmen einer einfach gegliederten Handlung erschöpfend offenbaren. Dort steht der trotzig harte Egoismus des lebenszähren Alten, der bis zum letzten Atemzug das Regiment auf seinem Bauernhof nicht aus den Händen geben mag, hier in dem historischen Schauspiel aus der Zeit der Gegenreformation der Seelenkampf, in dem gläubige Gewissen die schwerste Not, die Trennung von der Heimat auf sich nehmen, in dem Mittelpunkt. Auch das neue Stück zeigt wieder jenen Zug zur Einheit. Freilich in einer Steigerung, die bei einer weniger vollkommenen Darstellung als bei Reinhardt der Bühnenwirkung leicht gefährlich werden könnte. Fünf Akte hat das Schauspiel und nur drei Personen — den Mann, sein Weib und einen Grenzjäger — zählt der Zettel auf. Im engsten Kreis,

der auf den Reiz jedweder Mannigfaltigkeit von vornherein verzichtet, spielt sich das ländliche Ehedrama, dessen Ausgang der Zuschauer überdies im Umriß schon nach dem ersten Akt voraus sieht, ab. Und dabei fehlen alle zarteren Seelenregungen, die den Vorgang komplizieren würden. Die drei Figuren bewegt allein der dumpfe animalische Trieb. Und doch liegt in dem Stück, wie diese Ausführung gezeigt hat, eine starke Wucht und eine Stimmung, deren leidenschaftlich heißer Atem an den Eindruck der Zola'schen „Erebe Raquin“ gemahnt. Mit den Strindberg'schen Frauengestalten, an die man gleichfalls denken könnte, hat Schönherr spät zur Sinnlichkeit erwachtes Weib, das dann, unerhöplich an Verstellung, in ziellosem Taumel weiter rast, wofür die Teufel gemeinsam; indes, das Weib das er entwirft, ist mehr Natur, hält sich von der ankläglich erhitzten Natur, in der der Schwede die Frauen mehr heruntermacht als schildert, völlig fern.

Ueber die Vorgeschichte der Ehe zwischen dem kaffeebohnenhübschen Bauernmädchen und dem gebrechlichen häßlichen Gesellen, den sie zum Mann genommen hat, gleitet Schönherr mit wenigen, all zu wenigen Andeutungen hinweg. Was sie dem Bund geneigt gemacht hat, war seine Schlaubeit. Sie scheint geglaubt zu haben, daß er's damit zu Wohlstand bringen werde. Und sie täuschte sich hierin nicht. Als Gehler einer Schwinderbande in dem Grenzdorf häuft er seit der Heirat Taler auf Taler. Der Tag ist nah, wo sich der langgehegte stolze Zukunftsraum, das Gasthaus auf dem Marktplatz zu lausen, erfüllen wird. Aber nicht bloße Berechnung leitet sie an ihn; es ist ihr lieb, den Kranken, der in dankbarem Bantoffelheldentum betwundernd zu ihr aufblüht, mütterlich zu pflegen. Als ihr der Mann erzählt, einer der Grenzjäger wolle mit ihr kassieren, bis er das Geheimnis, wo sie die Schmuggelware bergen, herausgeholt, und er sie bittet, dem jungen Wutchen zum Schein gefällig zu begegnen, bräut sie in wilder Empörung auf. Es dünkt ihr schimpflich. Widerstrebend und mit glühendem Jorn gegen den Fremden willigt sie endlich in den Plan. Höhnisch empfängt sie den Grenzjäger. Aber bald reizt es sie, die Macht ihrer Schönheit auszuüben. Die raffiniertesten Tricks stehen ihr, der eben noch so schwerfällig Ungelenken, sobald ihr Blut entflammt ist, zu Gebote. Haß und Begierde wechseln. Doch diese ist die stärkere Macht. Neben der Kraft, durch die der Junge sie bezaubert, erscheint ihr die kümmerliche Zwergegestalt des Gatten zum erstenmal abstoßend, löst ihr Ekel ein. Duschlerisch wiegt sie den endlich argwöhnig Betwundenen, damit er sie im Testament bedenke, in Sicherheit und flüchtet dem Liebhaber schwarze Worte ab. Er entlegt prallt der zurück. Er will sich losreißen. Aber bei einem letzten Versuch weiß sie die Eifersucht der beiden Männer so zu steuern, daß sie ins Handgemenge geraten; der Jäger wird im Kampf der Leidenschaft wirklich zum Mörder ihres Mannes. Was er die Tat doch im Gefängnis büßen, was kammert sie's? Sie ist nun frei und will geniesen. Es gibt noch mehr der schönen, starken Wutchen. Sie weiß jetzt, rühmt sie sich, wie mit dem Ramsböll unapropos ist.

Lucie Höflich füllte die Gestalt mit intensivstem Leben. Die Hemmungslosigkeit der einmal aufgerufenen Instinkte, die rucklos derweil nachwandlerische Sicherheit, mit der sie vorwärts schreitet auf der erwählten Bahn, kam zu frappantem Ausdruck, und überall hing dabei auch im verschlagendsten Verhalten der Unterton bäuerlich bornierter Primitivität mit an. Ebenbürtig stand ihr Ballenberg in der Figur des verschrumpten, gerissenen Gatten gegenüber. Auch der kleinste Zug in dem Porträt war sprechend, und durch alle Widerwärtigkeiten des Körpers und der Seele schimmerte etwas Mühendes, das für den armen Schelm um Mitleid warb. Nur Herr Hartmann schädigte stellenweise die Wirkung durch ein Ueberstreben des Kraftmeiertums in der Person des jungen Grenzjägers. Der Applaus war lebhaft.

**Theater des Westens:** „Die Landstreicher“ von Karl M. Fiehrer. Wenn die Absicht bestand, die ältere deutsche Operette wieder aufleben zu lassen, so konnte ein Zurückgreifen auf Fiehrers „Landstreicher“, als eines seiner frühesten Werke übrigens kein Mißgriff sein. Und der durchschlagende Erfolg bestätigte eine günstige Meinung, die man allenfalls haben mochte. Zunächst ist das Libretto als eine sehr gelungene Kompagniarbeit der Herren Arenen-Eindall zu bewerten, obgleich die Handlung zum Schluß ganz wo anders hinausgeht, als wie man erwarten darf. Denn das eigentliche Landstreicher-richtige Hochstaplermühen bleibt nur im ersten Akt gewahrt. Wir kennen dies Milieu freilich aus Restrops „Kumpajvogaabundes“ und Johans von Strauchens „Fledermaus“ — jamaal den permanent fernabgeballt befoffenen Gerichtsdiener. Indes hat der Text eine gute Seite: er ist fast durchgängig von echtem, manchmal allerdings auch übel

81]

## Ueberfluß.

Von Martin Andersen Nexö.

Nur eins ging ihm nahe — der Frühling. Er empfand seine Spannung in der Seele und dichtete ihn in seinen Körper hinein, — träumte sich dem Aufspringen der Knospen nahe, gleich den Bäumen draußen. Jeden Morgen wedte ihn der erste schwache Lichtschein, und erwartungsvoll schlich er ans Fenster, um da draußen neue Fortschritte zu erspähen und zu sehen, wie der Tag werden würde. Er sehnte sich nach Sonne, immer mehr Sonne, und es bereitete ihm großen Kummer, wenn der Tag grau zu werden schien.

Dann sah er den ganzen Tag an seinem Fenster und starrte in den Frühlingsregen hinaus, sah die Erde trinken und trinken, als könne sie niemals ihren Durst stillen. Unten im Garten gruben Mägen und Elfen mitten in all dem Regen. Naß erhoben sie sich von der nassen Erde, jung, plastisch, saftig, gespannt — wie die Bäume draußen mit den runden Ästen und der glatten Rinde. In diesen Tagen lag über Ages Gesicht ein gedämpfter Ausdruck, ein Anflug von Stimmung über den Augen, der den verworrenen Verhältnissen zu Hause zuzuschreiben war; es stand ihm gut, groß und kräftig wie er war. Und Elses Hals und Wangen und der Busen, der sich unter der Schürze rundete! — Die Erde entsandte ihre Säfte in die beiden, die ihr entsprossen als reiche Triebe. Und Karl hatte keine Freude daran, sie einander in die Arme zu werfen, weil sie Teile des großen Frühlings und nichts anderes waren — Millionenstelen! Und weil er jenen unerfättlichen Drang fühlte, den Lenz sich vollenden zu sehen — in allem und allen. Mägen war während dieser Zeit täglich draußen; die beiden wandelten zusammen unter Karls Fenster und schienen ihm funkelnd, unklar, aber verschönt, wie durch Tränen geschaut. Er verfolgte sie mit den Augen bis weit auf den Weg, wenn sie zusammen ausgingen, um junge Pflanzen oder eine bestimmte Sorte Ackererde zu holen.

Karl machte immer weitere und weitere Gänge am Arm des Vaters. Dabei sprachen sie von Dingen, die sie selber nichts angingen; für Karl mußte jetzt alles so fern liegen, und der Vater fing an, verschwommene Greifeninteressen zu bekommen. Er war rebellig und umständlich geworden, schien einen Mittelpunkt für sein Dasein zu entbehren, — er alterte mitten im Frühling. Oft machte er sich ohne Veranlassung daran, irgend etwas zu verteidigen, das in alten Zeiten von ihnen gemeinschaftlich angegriffen worden war. Zuweilen

kam Karl mit Einwänden, und der Alte ereiferte sich und sprach von der unfruchtlichen Opposition, die nie einen Fortschritt hervorbringe. Dann schweig Karl verdummt; und er lenkte behutsam ab, um den Vater nicht zu betrüben. Er wünschte, daß der Alte in Frieden verfallen sollte, ohne sich selbst unnütze Wortwürfe zu machen.

„In einem trübren Lage kam der Vater aus der Stadt zurück, wo er den ganzen Vormittag umhergeschlendert war. Er ging unruhig durch die Stube, gähnte und war ganz rastlos. „Du langweilst Dich, Vater,“ sagte Karl. „Es ist auch nicht amüßant, Krankenpfleger zu sein.“

„Davon ist gar keine Rede. Aber ich weiß nicht, — ich bin so sonderbar ruhelos. Ich habe immer das Gefühl, als bestände ich aus lauter leeren Schubladen; das ist durchaus nicht angenehm, weißt Du.“

„Auf dem Markt ist ein großes Kohlengeschäft abzugeben, kauf es!“

„Ja, das wäre eine Idee!“ Er ging eifrig in Zimmer auf und ab. „Obwohl — nein, ich glaube doch nicht, daß mir das liegt, Du, ich bin in meinem Leben Geschäftsmann genug gewesen. Das heißt, die Sache interessiert mich noch sehr; aber all die tägliche Arbeit und Scherelei — nein, ich hab doch keine Lust, wieder anzufangen. Obendrein in einem ganz neuen Geschäftszweig, der eine Menge Mühe erfordert, bis man sich eingearbeitet hat. — Nein!“

„Ja, bin jetzt auch bald so gesund, daß wir unsere Koffer packen können.“

„Ja, Du hast weiß Gott recht,“ sagte der Vater, während er mitten im Zimmer stehen blieb und zu Boden starrte, als ob er lauschte. „Die Welt zu durchreisen, das wäre nicht das Schlimmste, was einem auf seine alten Tage passieren könnte. — Falls man es aushalten kann?“ Er sah den Sohn von der Seite an. Dann trippelte er wieder umher, die Hände in der Tasche und mit nachdenklichem Ausdruck: „Tja, tja! Es ist auch wahr, das hat man noch zugeht.“ Er blieb am Fenster stehen und starrte in die Ferne: „Glaubst Du denn nun, daß es da draußen wesentlich anders ist als hier daheim?“

„Nein, das mag wohl sein,“ erwiderte Karl lächelnd.

„Da siehst Du's!“ sagte der Vater eifrig. „Daran kann es nicht liegen — durchaus nicht. Ich habe gestern abend darüber nachgedacht; es ist nicht gerade die Vergangenheit selber, die ich vermisse, aber ich bin enttäuscht. Nun hab ich mich viele Jahre lang darauf gefreut, ganz mir zu gehören und mit mir schalten und walten zu können, wie ich wollte, und nun ist alles nur leer, all das Begehrenswerte ist fort.“

Ich kann mich nicht einmal daran erfreuen, denn ich vergesse fortwährend, wie unerträglich die alten Verhältnisse waren, und ich muß mich jeden Augenblick selber daran erinnern. Und sie waren ja doch elsthaft und unelidlich — nicht wahr? Darüber waren wir uns doch einig. Was?“

Karl nickte mechanisch.

„Die Befreiung bedeutet ja reinen Tisch,“ fuhr der Vater fort. „Jeder Winkel in einem ausgelegt und gereinigt, nicht wahr? Aber ich bin zu alt dazu, mir selber neuen Inhalt zu geben. Als das Alte mir als Brille diente, konnte ich das Neue sehen und mich daran erfreuen und mich danach sehnen; ja, Du, ich bin wie einer, der seine Brille verloren hat und überhaupt nichts mehr sehen kann. Darum vergesse ich so leicht, wie die Vergangenheit war, und wünsche mich in sie zurück — nicht um ihrer selbst willen. Eine Brille ist doch besser als gar nichts.“

„Ehlicher Ruff! Hausfreunde und Duldsamkeit! Verworrne Sittlichkeitsbegriffe! Liebe zum Neuen, hüßlich gewahrt mit Respekt vor dem Alten! Gut bürgerliche gewichtige Taten und Aufrührerideen — unter der Bettdecke!“ Karl sprach langsam und leidenschaftslos, als ob er aus einem Katalog vorläse. „Heirate, Vater, und alles andere soll Dir gewißlich zuteil werden. Du und Deine Generation übertragen es ja doch nicht, in Wirklichkeit zu siegen; aber heirate, und Du kannst in der Idee wieder jeden Tag, jede Stunde siegen! Heirate, lieber Vater, damit Du Dein ideales Leben wieder — in den Wolken — sehen kannst!“

Der Vater blickte ihn lange an. „Jetzt wirst Du boshaft,“ sagte er und ging zu Dorteas Hanfen hinunter.

Aber Karl war durchaus nicht boshaft. Es durchschauderte ihn von Zeit zu Zeit bloß ein wenig, während er am Fenster saß und in die schwere, bleigraue Luft hinaus-schaute, wo die Schwalben auf und ab jagten, sich im Fluge mit dem weichen Bauch nach oben wandten, sich trafen und trennten und sich wieder trafen — bei ihrer ruhelosen Paarungsjaad.

Während er so dasah und starrte, gewahrte er Mägen, der über die Wiesen kam, eine Angelrute über der Schulter. Er ging in der Richtung auf das Haus zu und war wie gewöhnlich mit etwas Ueberflüssigem beschäftigt; auf seinem Wege über die Felder stieg er mit dem Fuß an die frischen Maulwurfschügel, so daß die Erde umherflog. In einem Mundwinkel hatte er eine kleine Loupfeife. Karl hörte ihn die Füße unten auf dem Flur abtreten und die Treppe heraufkommen. (Fortf. folgt.)



angebrachten Humor erfüllt. Die beiden Hauptcharaktere Heppel-  
weide wirken in dieser Form vielfach zum mindesten — leicht.  
Aber die Pocherische Musik, die im ganzen auf Märche, Länze,  
Duo-Musik und Gefamtschritte beschränkt bleibt, klingt, ohne be-  
sonders originell zu sein, sehr frisch und volkstümlich. An ihr verspürt man  
wieder, wie oft jüngere Operettenkomponisten bei Pocher Anleihen  
gemacht haben.

Der Aufführung ist Lob nachzusagen. Die Regie sorgte für hübsche  
Festorationen und lebendig bewegte Kostümbilder. Unter den  
Solisten traten Franz Groß und Rolf Margulz als Landstreicher-  
paar hervor, neben diesen Heinrich Beer (Herr Adolar), Theo Sieg-  
mund (Gerichtsdienner) und Käthe Dorich (Lägerin Nini), während  
Albert Augner wie immer durch positive Gesangsleistungen aus dem  
Nahmen des Ganzen herausstrahlte. Die gefasste, an Augen- und  
Thyrenweide fehlt es so wenig wie an defektschlüssigen Händen. ok

## Kleines Feuilleton.

### Der Nährwert des Holzes.

In der preussischen Akademie der Wissenschaften hat jüngst  
Geheimrat G. Haberlandt über eine fast gar nicht ausgenützte  
Reichlichkeit, der herrschenden Anonymität an Futtermitteln, auch der  
an Holzgewächse abzunutzen, einen Vortrag gehalten, über den die  
„Naturwissenschaften“ berichten. Es ist ein dem Botaniker ge-  
läufige, der Allgemeinheit aber nur wenig bekannte Tatsache, daß  
sich im Holz unserer Laubbäume, in geringerer Maße auch in  
dem der Nadelhölzer, reichlich Nährstoffe finden, die unter gewissen  
Bedingungen zu Futterzwecken, nötigenfalls auch zur Ernährung  
des Menschen mit herangezogen werden können. Unsere Bäume  
enthalten, besonders im Winter, beträchtliche Mengen von Zucker,  
Stärke und fettem Öl. Im Frühjahr, zur Zeit des Laubtriebes,  
nimmt dieser Nährstoffgehalt beträchtlich ab, doch bleiben immer  
noch reichliche Mengen der Stoffe in den Ästen und Stämmen  
erhalten, und schon im Juni setzt eine rasch fortschreitende Neu-  
füllung in den Zellen des Leitparenchyms ein. Im März enthält das  
Sapinholz einer Ulme etwa 25 Volumprozent Stärke; eine Edel-  
kastanie enthält um dieselbe Jahreszeit 21,5 Gewichtsprozent an

Kohlenhydraten, hauptsächlich Stärke, auf Hundert Teile Holzstoffs-  
substanz. Der Gehalt von Kohlenhydrate sinkt bei dieser Baumart  
im Mai auf das Minimum von 14,0 Proz. und erreicht im Oktober  
das Maximum von 25,1 Proz. Das Kernholz ist von solchen Nähr-  
stoffen so gut wie frei. Manche Bäume speichern Stärke auf, so  
Buche, Eiche, Ahorn, Pappel, Eiche, Erle, Ulme, andere fettes Öl,  
so Linde, Birke und Nadelhölzer. Für Ernährungszwecke kommen  
nun diesen hauptsächlich die an Splintholz reichen, am meisten die  
sogenannten Splintbäume in Betracht, die, wie die Birke, die  
Bitterpappel und Ahornarten überhaupt kein Kernholz ent-  
wickeln. Einige, die bitter schmeckende Stoffe oder, wie die Nadel-  
hölzer, Harz enthalten, scheiden aus, und die Rinde kommt wegen  
des Gehalts an Gerb- und Bitterstoffen nicht in Frage. Um die  
Nährstoffe der tierischen oder menschlichen Ernährung zugänglich  
zu machen, muß man wissen, wie die Verdauungsorgane damit  
fertig werden. Bei den Haustieren, insbesondere bei den Wiederkäu-  
ern, wird der größte Teil der pflanzlichen, aus reiner Zellulose  
bestehenden Zellwände aufgelöst, so daß die Verdauungsorgane an  
den Zellinhalt herantreten können. Beim Menschen dagegen wer-  
den nur zarte Zellulosewände gelöst, während derbe Membranen  
und die von ihnen eingeschlossenen Nährstoffe unverdaut abgehen.  
Verholzte Zellwände vermag jedoch weder die Verdauung des  
Tieres noch die des Menschen zu verarbeiten. Soll also der Nähr-  
stoffgehalt der Holzzellen, die insgesamt verholzt sind, erschlossen  
werden, so ist es notwendig, das Holz so fein zu zermahlen, daß  
die einzelnen Zellen zertrümmert werden. Bei gewöhnlichem  
Sägemehl ist das nur zu geringem Teile der Fall, so daß die Zer-  
mahlung bis zur Pulverform erfolgen muß.

### Arzneimittel, die in England fehlen.

In England herrscht große Knappheit an wichtigen Arznei-  
mitteln, die man bisher aus Deutschland bezog. Das unentbehr-  
liche dieser Arzneimittel ist, wie ein Mitarbeiter des „British  
Medical Journal“ hervorhebt, Salicylsäure oder Phenol. Phenol wird  
nicht nur sehr viel gebraucht, sondern ist auch eine Chemikalie, aus  
der andere wertvolle Substanzen hergestellt werden, so besonders  
Salicylsäure, Aspirin und einige andere Arzneimittel. All diese  
Dinge kamen aus Deutschland, und vor Ausbruch des Krieges  
wurde überhaupt keine Salicylsäure in England hergestellt. Auch

jetzt ist dies den britischen Fabrikanten noch nicht gelungen, und  
deshalb wird den Ärzten dringend ans Herz gelegt, besonders mit  
Aspirin zu sparen und es nur in Fällen von schwerem Rheumatismus  
zu verabreichen, während Influenza, Neuralgien und leichtere Formen  
von Rheumatismus ohne Aspirin behandelt werden sollen. Besser als mit  
der Salicylsäure steht es mit den Bromverbindungen; auch sie  
fehlen zunächst in England, werden aber jetzt reichlicher aus Amerika  
eingeführt. Ein Arzneimittel, das sehr knapp zu werden anfängt,  
ist das Atropin, das nur in Deutschland hergestellt wird, obwohl die  
Pflanze, aus der es gewonnen wird, Hyocyamus muticus, in  
Ägypten wächst. Ebenso sind Kofain und Cufain so spärlich ge-  
worden, daß sie nur in dringlichsten Fällen angewandt werden  
dürfen. Kholin, das wie Atropin nur in Deutschland und zwar  
aus einem in den britischen Kolonien wachsenden Material her-  
gestellt wird, ist unerwünscht teuer geworden. Das Gleiche gilt  
von Benazetin und Veronal, und der Mangel an Etilin  
Salvarian gibt zu den schwersten Bedenken Anlaß. Danach scheint  
es, daß die Engländer wie mit dem Verlust, andere deutsche Arznei-  
mittel herzustellen, so auch mit der Salvarianfabrikation ge-  
scheitert sind.

### Notizen.

Theaterchronik. Das Kleine Theater bereitet für die zweite Hälfte dieses Monats Grabbes Lustspiel „Scherz,  
Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ vor.  
Gabelmeier an Einarmige. Um für die nicht  
geringe Anzahl Kriegsverwundeter, die den Verlust einer Hand oder  
auch eines Armes beklagen, die Nahrungsaufnahme unabhängig von  
fremder Hilfe zu ermöglichen, hat man, wie die „Deutsche Medi-  
zinische Wochenschrift“ berichtet, ein sehr zweckmäßiges Instrument  
in den Handel gebracht, das „Gabelmesser“ genannt wird. Es ge-  
staltet, Fleisch und Brot mit einer Hand zu zerhacken, und dient,  
mit Leichtigkeit auseinandergenommen, gleichzeitig dazu, mit dem  
einen gabelartigen Teil die Speisen zum Munde zu führen. Die  
Zweckmäßigkeit des Instrumentes ist in Lazaretten bereits erprobt.  
Das Gabelmesser kann auch Kranken, die vorübergehend nur eine  
Hand gebrauchen können, wie es z. B. bei Sichterern oder Ge-  
lähmten der Fall ist, gute Dienste leisten.

**Deutsches Theater.**  
Direktion: Max Reinhardt.  
7 1/2 Uhr: Schluck und Jan.  
Freitag: Ein Sommernachtstraum.  
**Kammerspiele.**  
8 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.  
Freitag: Der Weibsteufel.  
Sonntag 2 1/2 Uhr: Nachmittags-  
vorstellung (kleine Preise):  
Die deutschen Kleinstädter.

**Theater für Donnerstag, 8. April:**  
**Berliner Theater**  
8 Uhr: Extrablätter!

**Deutsches Künstler-Theater**  
8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

**Deutsches Opernhaus, Charlottenb.**  
8 Uhr: Oberon.

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
8 Uhr: Die Fledermaus.

**Gebr. Herrfeld-Theater**  
8 Uhr: Familie Plaschek.  
Helbring contra Helbring.

**Kleines Theater**  
8 Uhr: Der politische Kannengießer.  
Vorher: Philotas.

**Komische Oper**  
8.10 Uhr: Gold gab ich für Eisen.

**Komödienhaus**  
8 Uhr: Biedermeyer.

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr: Gebildete Menschen.  
Konrad Dreher a. G.

**Lessing-Theater**  
8 Uhr: Baumeister Solneß

**Metropol-Theater**  
8 Uhr: Woran wir denken!

**Montis Operetten-Theater**  
Gastspiel Louis Treumann.  
8 Uhr: Hohelt tanzt Walzer.

**Residenz-Theater**  
8 Uhr: Die Schöne vom Strand.

**Rose-Theater**  
8 Uhr: Die Förster-Christi!

**Schiller-Theater O.**  
8 Uhr: Faust I. Teil.

**Schiller-Th. Charlottenb.**  
8 Uhr: Nacht und Morgen.

**Thalia-Theater**  
8 Uhr: Kam'rad Männe.

**Theater am Nollendorfpl.**  
8 1/2 Uhr: Immer feste druf!  
Sonnt. 2 1/2 Uhr: Die Delfinprinzessin.

**Theater des Westens**  
8 Uhr: Polenblut.

**Trianon-Theater**  
8 1/2 Uhr: Akrobaten.

**Volkshöhne. Theater am Bülowplatz**  
8 1/2 Uhr: Ein Revisor.

**Walhalla-Theater**  
8 Uhr: Die Jagd nach dem Glück.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger. Anf. 8 U.  
Zum Schluss:  
Weihnachtsabend  
im Schützengraben  
Militärisches Zeit-  
bild von Meißel.  
Militärpersonen  
u. deren Angehö-  
rigen u. Soldaten  
freier Zutritt zu  
b. Stett. Sängern.

**URANIA Taubent.**  
48.49.  
4 Uhr (halbe Preise):  
Die Wechsel und die masur. Seen.  
8 Uhr: Dr. Fritz Wertheimer:  
Auf dem polnisch. Kriegsschauplatz  
mit der Mackensen-Armee.

**Voigt-Theater.**  
Sadstr. 58. Sadstr. 58.  
Freitag, den 9. April 1915:  
**Gerichtet.**  
Schauspiel in drei Aufzügen  
von Felix Schlippi.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

**Zirkus Alb. Schumann**  
Donnerstag, 8. April, Anf. 7 1/2 Uhr:  
Sport-Vorstellung.  
Auftr. sämtl. neuen Spezialitäten.  
U. a.:  
Neu! 3 Groogs 3 Neu!  
Neu! 3 Rosellos 3 Neu!  
Weises radfahr. u. rollschuhlauf.  
5 Bären 5.  
9 1/2 Uhr: Ost und West. 9 1/2 Uhr:  
Großes patriotisch. Schauspiel  
der Gegenwart.

**U-Boot** bei der Arbeit  
sowie **Torpedieren**  
eines Handelsdampfers.

**WINTER GARTEN**  
Eise und Berta  
Wiesenthal  
Gustav Matzner  
Eise Berna  
Gussy Holl  
sowie der  
glänzende  
April-Spielplan.

**SARRASANI**  
HEUTE  
7 1/2 Uhr  
GALA-  
VORSTELLUNG  
Vorverk. im Warenhaus Zietz.  
Tel. Norden 10408.

**Casino-Theater**  
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.  
Der Schläger aller Volkstheater:  
Der Kerr Kommerzienrat.  
Der größte Erfolg dieser Saison.  
Luzius als ausgemahlte Spezial-Prög.  
4 Atlantic, Luana, Biblo, F. Meißner.  
Sonntag 4 Uhr: Osterglocken.

**Theater-Folies-Caprice**  
8 1/2 Posen-Theater 8 1/2  
**Onkel Adi!**  
Kinodrama.  
Die Sprechstunde.  
**Martin Kettner a. G.**



**Ein Festtag**  
bei unseren Feldfrauen,  
wenn die Feldpost echte  
**Galem Aleikum oder**  
**Galem Gold Zigaretten**  
bringt.  
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. a. Stck.  
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!  
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!  
Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Venidze Dresden  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen  
**Trastfrei!**

**Verkäufe.**  
**Gardinen!** Spottbillige Aus-  
nahmepreise! Garnituren mit  
Lauerbehang: 2,85, 4,85, Bunt-  
farbige Gamine-Garnituren: 5,50,  
6,85, Chamgardinen, Fenster: 1,25,  
2,65 ufm. Vorziehgardinen 1,45.  
Hoch Teppichhaus, Dresdenerstraße 8  
(Kottb. Vorverk.) Vormärtsleiter 10 Pfg.  
Rabat! 26/4

**Teppiche** mit kleinem Fehler, sehr  
billig. Gardinen, Portieren, Teppich-  
decken, Tischdecken, Diwanddecken, sehr  
billig. Vormärtsleiter 5 Pfg.  
Rabat. Teppichhaus Bräun, Paderb.  
Markt 4 (Bahnhof Ecke). 26/4

**Wannenzüge**, nur wenig ge-  
tragen, Kollid, Woll, Dofen, Ge-  
schäftszugänge werden spottbillig  
verkauft. Die elegantesten Anzüge  
sind teilweise billig zu haben. Al-  
bekannte Firma. Ray Weis, Große  
Frankfurterstraße 88.

**Teppich-Thomas**, Dranienstr. 44  
spottbillig farblichfarbte Teppiche,  
Gardinen, Vormärtsleiter 5 Prozent  
Gytrabat. 10/8

**Vorjähre** elegante Herrenanzüge  
Baletos und Woll aus besten Ray-  
den 25-30 Mark, Hosen 6-18 M.  
Verkaufshaus Germania, Unter den  
Linden 21. 36/4

**Teppiche** (Farbentfäler) enorm  
billig. Gardinen, Teppichdecken, Ge-  
schäftszugänge. Kaiserhof, Gr. Frank-  
furterstraße 9, barriere. Vormärts-  
leiter 6 Prozent. 68/4

**Extrapreise zum Umsatz.**  
Kammgardinen 3,75, Bettdecken 2,50,  
Tischdecken, Teppichdecken, Teppiche,  
weit unter Preis. Vormärtsleiter  
nach fünf Prozent Gytrabat. Georg  
Lange Nachfolger, Schanzstraße 78/79  
und Schöneberg, Hauptstraße 149. 26/4

**Zentralmöbeldelverder**, Prinzen-  
straße 71, verkauft Kleiderkasten  
13,00, 20,00, 30,00, Perlen-  
Kleiderkasten, 33,00, 40,00, Kleiderbetten  
16,00, mo derne Küchenschränke, Pülett  
Schreibtische, Wohnzimmer, Schlaf-  
zimmer. 30/8

**Wobbel-Wobbel**, Nollendorfer  
Spezialität: Ein- und Zweizimmer-  
einrichtungen. Billigste Preise! Straße  
und Küche 218, 248, 463, bis  
1000, 2 Zimmer und Küche 168, 188,  
282, 656, 740, bis 2000, 2  
Schlafzimmer 188, eine 345, 439,  
eigene Speisezimmer 220, 439,  
Bettstelle mit Matratze 30, Trumeau  
36, Verkauf Gebäude. Muster-  
buch gratis! Sonntags 12-2 geöffnet!

**Am allerbilligsten!** kaufen Beau-  
te und Möbelstücke gediegene  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaf-  
zimmer, alle Holzarten, moderne  
Stühle, auch leinwand, Ergänzung-  
stücke im Berliner Möbelhaus  
H. Hirschbach, nur Schöten, Sta-  
thierstraße 25, an der Hauptbahn.

**Möbel-Gelegenheitsläufe** aus  
Verleierungen, Schränke, Perlen-  
Kleiderkasten, Bettstellen, Wascht-  
toiletten, Schreibtische, Chaiselongues,  
Trumeaus, Häfette, Bücherregale,  
Teppiche, Uhren, Kronen usw. enorm  
große Auswahl! Komplette Speise-  
decken und Schlafzimmer, Salons,  
Sofas billiger als überall. Ganz  
Lennert, größtes Möbelhaus für  
Gelegenheitsläufe, Lothringer Str. 55,  
IV. Etage, Kottb. Vorverk. 41/8

**Möbelkredit** und gegen bar. Be-  
zugene An- und Abgabe. Möbel-  
Kredit, Brunnenstraße 7. - II. Ge-  
schäft Paderb.straße 174. Sonntag von  
12-6 geöffnet. 29/38

**Gebrauchte Möbel** verkäuflich  
Friedrichstraße 249, 2. Hof parterre.  
**Wichtig günstige Gelegenheitsläufe.**  
Hübscher, Sofa, 2 Stuhl 20, 20,  
Wäschegarnitur 75, 75, Spindelbureau  
20, 20, Schränke, nachgem. Bettstelle,  
auch nachgem. Umbau, Sofas, far-  
bige Stühle 65, alles spottbillig.  
Möbelhaus Osten, Andreaskirche 80.

**Kaufgesuche.**  
Kupfer! Messing! Aluminium!  
Kleider, Hosen, Blau, Dredfäden,  
Stanniolpapier, Malinaabfälle, Jah-  
gebisse, Goldschmuck, Silberabfälle,  
Hochpreise! „Metallmelze“ Co.,  
Brunnenstraße 25 und Kaufhof,  
Berlinerstraße 76. 1/7

**Platinabfälle**, Jahgebisse bis  
60,00, Goldschmuck, Silberabfälle,  
Stanniolpapier, Militärreife, Dredfäden,  
Hochpreise! „Metallmelze“ Co.,  
Brunnenstraße 25 und Kaufhof,  
Berlinerstraße 76. 1/7

**Jahgebisse!** Brauchgold! Silber-  
schmuck, Malinaabfälle, Dredfäden,  
Stanniolpapier, Kupfer, Messing,  
sämtliche Metalle höchstehend,  
Schmelze Christian, Paderb.  
straße 20a (gegenüber Kottb. Vorverk.).  
27/6

**Fahrradverkauf**, Lindenstraße 27. 26/8

**Unterricht.**  
Automobilfahrer, erstklassige  
Prüfungshilfe, Ausbildung, 100 Mark.  
und Abendkurse, Kattengarten,  
Kottb. Vorverk. 116. 21/78

**Technische Lehranstalt Dr. Becker**,  
Berlin, Reanderstraße 3. 26/18

**Verschiedenes.**  
Patentanwalt Räder, Göttinger-  
straße 16. 28/7

**Perfekte Zuschneider**  
und Vorrichter auf Artilleriegeschütze bei hohem Lohn verlangt.  
G. Feibisch, Paderb. Vorverk., Am Hauptmarkt 28-30.  
S. H. E. Conrad. 23/19

**Tüchtige, selbständige Bau- und Kunstschlosser**  
sowie Schmiede per sofort für dauernd gesucht. 29/9  
Schulz & Holdorf, Brunnenstraße 12.  
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

**Arbeitsmarkt.**  
**Stellenangebote.**  
**Korbmacher** auf 88er Anzieder  
auf Drillinge. Geize, Neulohr,  
Schulzestraße 2. 1490/8

**Küchenhilfsarbeiter** sofort ge-  
sucht, Untergrundbahn Chaussee-  
Ecke Schwarghofstraße. Vieha u.  
Co. A. G., Linienstr. 38. 1485/8

**Bauschlosser** für dauernde Arbeit  
bei guten Löhnen gesucht. König,  
Rüden u. Co., Kolonnenstr. 89/90.

**Mechaniker** verlangen sofort  
Dobson, Werke, Berlin - Weißensee,  
Lebderstraße 29/35.

**Maschinenmeister** verlangt,  
Bismarckstraße 10, Wilmersdorf.

**Zattlerlehrling** verlangt Zatt-  
lerei, Nollendorferstr. 49, Kottb.

**Tüchtige Rahmenmacher** verlangt  
K. Plehke, Alexanderstraße 25.

**Arbeitsverrichten**, kräftige, über  
16 Jahre, sucht für dauernde Stellung  
Berliner Paderb. Vorverk., Gens-  
felderstraße 3. 29/4

**Sonntags-Kassierer** oder Kassie-  
rerin für Lour Charlottenburg, der  
auch dort wohnhaft ist, verlangt  
Gebr. Dieber, Alexanderstraße 16.

**Metallschleifer**  
auf Stahlarbeit sofort gesucht.  
**Odeon-Werke**,  
Weißensee, Lebderstr. 20-25.

**Hausreinigung** per sofort zu ver-  
geben mit oder ohne Wohnung. Persönliche  
Reinigung Grolmannstr. 61, Garten-  
haus 1. Et. beim Bewalter Dohle.

**Arbeiter**  
werden angenommen.  
**Neuban Deutsche Waffen- und**  
**Munitionsfabriken,**  
Bittman, Station Göttingerstraße.

**Schleifer und Fräser**  
zur Abdichtung von Kesselrücken bei  
hohem Lohn gesucht.  
Schäfersche Dynamofabrik-Fabrik,  
Franz Kottorg, Dresden-N.,  
Leipziger Str. 51.

**Hirter** für Kantons stellt ein  
Zabenerstraße 53.

**Schlosser**  
zur Reparatur von Vasetten  
stellt sofort ein 5424/8  
**Grenstein & Koppel** - Arthur Koppel  
Kattengartenstr. 41.

**Frauen**  
(möglichst mit Geberdeschein) zum  
Strahnenverkauf des „Berliner Tage-  
blatts“ in allen Stadtteilen und  
Vororten gesucht. Es wird hoher Lohn  
und Provision gezahlt. Bedingungen  
vormittags von 10-11 Uhr Schü-  
lerstraße 24/25. 28/7